

Das Alphorn: vom Hirteninstrument zum nationalen Markenzeichen

YANNICK WEY

Das Alphorn erfreut sich gegenwärtig grosser Beliebtheit. Noch nie haben so viele Menschen im Alpenraum und weltweit dieses Instrument gespielt. Seine Klänge und Bilder sind sowohl in unseren realen Lebenswelten als auch medial äusserst präsent. Im Wallis besteht heute mit Bezug zu einer langen Geschichte des Alphorns ebenfalls eine äusserst lebendige Praxis, die genauere Aufmerksamkeit verdient.

Bereits 1527 ist in einem Rechnungsbuch des Luzerner Klosters St. Urban ein «Walliser mit Alphorn» dokumentiert, der mit «zwei Batzen» bezahlt wurde.¹ Wie das damalige Instrument aussah und klang, bleibt ungewiss, denn Alphörner wurden bis ungefähr Mitte des 20. Jahrhunderts in ganz unterschiedlichen Formen und Grössen gefertigt.² Im Wallis wurden verschiedene Instrumententypen unter lokalen Namen wie *Touta* oder Blashorn bekannt. Ebenfalls dokumentiert ist der vor allem in der Inner- und Ostschweiz bekannte Büchel, die gewundene, trompetenförmige Variante des Alphorns. Die in ihren Formen und Bauweisen vielfältigen Instrumente sind nicht als Ausprägungen eines regional oder historisch spezifischen Hornstyps, sondern eher als Unikate oder als Exemplare von über das Wallis hinaus verbreiteten Hörnern zu begreifen.

Sämtliche dieser Hörner sind sogenannte Naturtoninstrumente: Durch unterschiedliche Lippenvibrationen, die auf die im Konus eingefangene Luft übertragen werden, lassen sich ausschliesslich Töne der harmonischen Obertonreihe erzeugen. Die Länge der Hörner bestimmt dabei ihren Grundton und somit die Tonlage – mit längeren Instrumenten lassen sich tiefere Töne erzeugen. Durch handwerkliche Experimente wurde die heutige, über drei Meter lange Form des Alphorns entwickelt und verfeinert, vermutlich initiiert durch die Konstruktion und die Blaupausen des Berner Weissküfers Adolf Oberli (1879–1972). Um die Instrumente leichter transportieren zu können, werden heute mehrteilige Bauweisen bevorzugt, wie die raffinierte Konstruktion mit vier statt drei zusammensteckbaren Teilen des Unterwalliser Alphornbauers Gérald Pot.

Das Alphornspiel erfüllte traditionell verschiedene Funktionen. Zwar darf vermutet werden, dass es in der Alpwirtschaft für die Kommunikation unter Hirten und mit ihren Tieren Verwendung fand, jedoch diente das Blasinstrument stets auch der Unterhaltung, sei es beim Spiel für Gäste, im Zusammenklang mit anderen Instrumenten und Singstimmen bei Feierlichkeiten oder im Umgang mit Einsamkeit im Sommer auf der Alp. Mit der Entwicklung des Tourismus im Alpenraum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierte sich das Alphorn als Markenzeichen für die Schweizer Tourismuswirtschaft und die Kultur der Bergregionen. Die eindrückliche Grösse und der weittragende, angenehme Klang machten das Instrument zu einem attraktiven Aushängeschild für Kurorte, was seine Bekanntheit im In- und Ausland mehrte. Obschon ähnliche Instrumente im gesamten Alpenraum tradiert sind, wurde das Alphorn besonders in der Schweiz popularisiert und von hier aus in die Welt exportiert. Hirteninstrumente in Nord- und Osteuropa werden bis heute gespielt, erhielten aber bisher nicht einen mit dem Alphorn vergleichbaren Symbolwert.

Jedoch war die Geschichte des Alphorns von einem Auf und Ab geprägt. Perioden des Aufschwungs wechselten sich mit solchen des Vergessens und der Versuche einer Wiederbelebung des Instruments ab.³ Im Wallis notierte der Humanist Alexandre de Torrenté (1815–1888) um 1866 mehrere Alphornmelodien und überlieferte damit eines der wenigen Zeugnisse für Alphornmusik in einer Zeit, in der ein Verschwinden des Instruments aus der Klanglandschaft des Alpenraums beklagt wurde. Seit der Gründung des Eidgenössischen Jodlerverbands (EJV) im Jahr 1910, der sich auch der Pflege des Alphorns und der Vernetzung ihrer Spieler verschrieb, hat die Tradition aber auch Zeiten überdauert, in denen das Alphorn ausser Mode kam. Im Westschweizerischen Jodlerverband des EJV sind heute insgesamt zwanzig Walliser Alphorngruppen aktiv, darunter verschiedene Formationen, von Trios bis zu grösseren



Joseph Balmer mit *Touta*, Val d'Anniviers, 1930. © Empirische Kulturwissenschaft Schweiz EKWS

Touta aus dem Dorf Ayer im Wallis, Geschichtsmuseum Wallis (MV 13490). © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Michel Martinez

Alphorn mit Metallscharnieren, wahrscheinlich aus Evolène, Geschichtsmuseum Wallis (MV 11583). © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Jean-Yves Glassey



Zerlegbares, vierteiliges Alphorn mit zwei Abschnitten, die die Möglichkeit bieten, in F oder Fis zu spielen, hergestellt von Gérald Pot, 2007, Geschichtsmuseum Wallis (MV 13494 a). © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Michel Martinez



Die Alhorngruppe Aletsch-Goms im Garten des Stockalperschlosses am 30. Eidgenössischen Jodlerfest in Brig. © Verein Alhorngruppe Aletsch-Goms



Tobleroneschachtel aus Karton, 2005,
Geschichtsmuseum Wallis (MV 11207 b).
© Walliser Kantonsmuseen, Sitten.
Jean-Yves Glassey

Gruppen von zehn oder mehr Mitgliedern.⁴ 2017 fand der grösste Anlass für Alphornbläserinnen und -bläser, das Eidgenössische Jodlerfest, bereits zum zweiten Mal in Brig-Glis statt.

Neben den Jodlerfesten bildet das internationale Alphornfestival in Nendaz einen der wichtigsten Events für Alphornbegeisterte. Jeden Sommer wird in der stimmungsvollen Landschaft vor dem Hintergrund der Berge für die einheimische Bevölkerung und für Gäste Alphorn gespielt, solistisch, in Gruppen und in einer Grossformation von mitunter über 150 Teilnehmenden. Im Rahmen des Festivals findet ein renommierter Wettbewerb statt, dessen Reglement sich an jenes der Jodlerfeste anlehnt – ein kurzes Stück von maximal vier Minuten wird solistisch oder in mehrstimmigen Formationen als Duo, Trio oder Quartett auf dem Alphorn oder dem Büchel dargeboten. Dabei kommen auch experimentelle Kompositionen, etwa mit unterschiedlich gestimmten Instrumenten, zur Aufführung. Anders als an den Jodlerfesten werden Teilnehmende aufgrund der Beurteilung der Jury indes nicht einer von vier Klassen zugeordnet, sondern nach Punkten in einer Rangliste platziert.⁵

Die als «typisch alpin» wahrgenommenen Klänge sind nicht nur Repräsentation des musikkulturellen Erbes, sondern ein beliebtes Hobby für Musizierende in ländlichen wie urbanen Regionen des Wallis und ein sich stetig entwickelndes musikalisches Genre. Die besonderen klangästhetischen Eigenschaften inspirierten auch Komponistinnen und Komponisten, das Repertoire für das Alphorn für Aufführungen in Konzertsälen und Kirchen zu erweitern. Wegweisend war für diese Entwicklung der in Sierre wohnhafte und am Conservatoire in Sion lehrende Jean Daetwyler, dessen *Concerto pour cor des Alpes et Orchestre* das erste moderne Solokonzert für Alphorn darstellte, gefolgt von weiteren Werken für Alphorn, andere Soloinstrumente und Orchesterbegleitung wie dem *Dialogue avec la nature pour alphorn, piccolo et orchestre*.

ANMERKUNGEN

- 1 Theodor von Liebenau, «Kulturhistorisches aus Rechnungsbüchern von St. Urban», S. 287.
- 2 Yannick Wey, Andrea Kammermann, «The swiss alphorn: transformations of form, length and modes of playing», S. 65.
- 3 Raymond Ammann, Andrea Kammermann, Yannick Wey, *Alpenstimmung, Musikalische Beziehung zwischen Alpborn und Jodel – Fakt oder Ideologie?*, S. 147.
- 4 Association Romande des Yodleurs – Westschweizer Jodlerverband, *Alpborngruppen des WSJV: Wallis*, <https://www.wsjv.ch/sparten/alphorn-buechel/#1593716537431-1b2cofo8-6cfb759b-210d> [aufgerufen am 4.1.2023].
- 5 Pierre Grandjean, *Le cor des Alpes*, S. 142.

BIBLIOGRAFIE

- Raymond AMMANN, Andrea KAMMERMANN, Yannick WEY, *Alpenstimmung: Musikalische Beziehung zwischen Alpborn und Jodel – Fakt oder Ideologie?*, Zürich, 2019.
- Association Romande des Yodleurs – Westschweizer Jodlerverband, *Alpborngruppen des WSJV: Wallis*, <https://www.wsjv.ch/sparten/alphorn-buechel/#1593716537431-1b2cofo8-6cfb759b-210d> [besucht am 4.1.2023].
- Pierre GRANDJEAN, *Le cor des Alpes*, Lausanne, 2011.
- Theodor VON LIEBENAU: «Kulturhistorisches aus Rechnungsbüchern von St. Urban», in *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge*, 5/1903, S. 287.
- Yannick WEY, Andrea KAMMERMANN, «The swiss alphorn: transformations of form, length and modes of playing», in *The Galpin Society Journal*, 73/2020, S. 65–84.